



Liebe Leserin, lieber Leser
Liebe Freunde des Lassalle-Hauses

«Willkommen zur Grillparty des IMCZ», verkündet das Plakat auf dem Seeufer-Parkplatz in Unterägeri. Nur wenige Schritte sind es von dort zum Festzelt, in dem sich ein bunt gemischtes Völkchen tummelt. Man unterhält sich auf Englisch und Deutsch. Es ist der International Men's Club in Zug, der den Grill in Unterägeri angeworfen hat, eine der ältesten internationalen Initiativen im Kanton, wie ich höre.

Der entspannte Grillnachmittag lässt mich an den Bericht «Migrationspolitik 2030» denken, den Vertreterinnen und Vertreter von Parteien und Kantonen, Wirtschaftsverbänden und Gewerkschaften, Verwaltung und Hilfswerken gemeinsam verfasst und im Juni 2011 vorgelegt haben, als Orientierung für die Schweizer Migrationspolitik der kommenden 20 Jahre.

Anders als in tagesaktuellen Debatten üblich, versucht der Bericht die Herausforderung zunächst global zu verstehen: Obwohl die absolute Zahl der Migranten gestiegen ist, machen sie nur 3 Prozent der Weltbevölkerung aus. 97 Prozent aller Menschen verlassen ihre Heimat nicht. Drei Viertel der Flüchtlinge weltweit leben in Entwicklungsländern, wie etwa die 12 Millionen Menschen am Horn von Afrika, die in diesen Monaten unter Dürre und Hunger schwer zu leiden haben.

Im Blick zurück beschreibt der Bericht die Schweiz seit Ende des 19. Jahrhunderts als Einwanderungsland. Ein Drittel der Bevölkerung hat heute einen Migrationshintergrund, d.h. mindestens ein Elternteil ist im Ausland geboren.

Den Schwerpunkt des Berichts bildet der Blick nach vorn: Die Politik müsse sich entscheiden, welche Prioritäten sie im Dreieck «Wirtschaftliche Prosperität, Demographische Alterung und Zuwanderung» setzen will. In der Wirtschaft werden nach wie vor Arbeitskräfte gebraucht, wie der Fachkräftemangel im Bereich Forschung und Entwicklung, aber auch bei den Gesundheitsfachberufen und den Betreuungsaufgaben zeigt. Sollte Migration stark eingeschränkt werden, müssten Lösungen gefunden werden, um diesen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, zum Beispiel durch längere Arbeitszeiten, höheres Rentenalter und grössere Kinderzahl. Zu welcher Option die Politik auch tendiert, der Bericht sieht die Schweiz schon heute vor grossen Anstrengungen im Hinblick auf Integration. In Unterägeri, scheint mir, ist man an diesem Sonntagnachmittag auf gutem Weg.

Herzlich, Ihr

Yoga als geistlicher Weg



Yogalehrer Shantam E. Fuchs bei der Atemübung Pranayama Nadi Shodana.

Im Programm des Lassalle-Hauses haben die spirituellen Wege ein besonderes Gewicht. Seit langem etabliert sind die Wege des Zen, der Exerzitien und der Kontemplation. Sie lehren je eine Methode und eine Anzahl konkreter Übungen, die über einen längeren Zeitraum praktiziert werden sollen. Läuterung und persönliches Wachstum, Sammlung und Freiheit, Aufmerksamkeit und Schulung der Sinne und umfassendere Erkenntnis sind dabei das Ziel.

Als vierter Übungsweg kommt im Jahresprogramm 2012 neu Yoga hinzu. Bis anhin waren Sadhana und Yoga zwar wohl im Haus vertreten, doch nicht in gleich umfassender Weise wie die andern spirituellen Wege. Da sich das geistliche Wachstum in jeder Tradition an konkreten Übungen mit Körper und Atem festmacht und Yoga hier einen wesentlichen Beitrag leistet, soll es vermehrt gefördert werden. Zu diesem Zweck hat das Lassalle-Haus auch mit der Schweizerischen Yoga-Gesellschaft Kontakt aufgenommen.

Yoga hat sich in den letzten Jahren stark verbreitet, wenn auch oft als reine Körperübung ohne spirituellen Rahmen, im Sinne einer Alternative zu klassischer Gymnastik oder Sport. Das Lassalle-Haus möchte in seinem Angebot Yoga als spirituellen Weg etablieren. Die Praxis mit Leib und Atem wird von Meditation und Schweigen begleitet, und es wird Wissen aus hinduistischen Quellen vermittelt.

Der Weg des Yoga passt auch deshalb ins Profil des Lassalle-Hauses, weil dieses neben der christlichen Spiritualität den Dialog mit anderen spirituellen Tra-

ditionen pflegt. Für die katholische Kirche im Allgemeinen und für den Jesuitenorden im Besonderen ist die globale Sicht ein Muss. Religiöses Leben nährt sich sowohl aus der eigenen Quelle als auch aus der Begegnung mit andern und erlangt so erst seine konkrete historische Form. Nicht anders beim Yoga, wie wir es heute im Westen kennen: Es ist selbst aus einer westöstlichen Begegnung entstanden. Prof. Axel Michaels, der an der Universität Heidelberg klassische Indologie lehrt, hat in seinem Artikel «Auf der westöstlichen Übungsmatte» in der NZZ vom 21.5.2011 darauf hingewiesen, dass unser Yoga im 19. Jahrhundert aus einer Verbindung von westlicher Gymnastik bzw. Leibesübungen mit dem nicht sehr verbreiteten Körper-Yoga der indischen Mittelschicht hervorgegangen ist. Nach dem ersten «Parlament der Weltreligionen» 1893 in Chicago hat Yoga, angeregt durch Swami Vivekananda, im Westen immer weitere Verbreitung gefunden. Dies heisst nicht, dass einzelne Körperübungen nicht sehr alt sein können. Doch die konkrete Form von heute und ihre Verbreitung ist ein relativ junges Phänomen.

Exerzitien oder Kontemplation, Zen oder Yoga – ohne intensives, spirituelles Üben, das den Menschen wesentlicher und offener für die Mitmenschen und die Fragen der Welt macht, gibt es keinen wahren Fortschritt in der Gesellschaft. Im Üben lässt sich der Mensch verwandeln. Üben aber braucht Zeit und einen geschützten Raum. Beides zu bieten, sieht das Lassalle-Haus aus zutiefst christlicher Überzeugung als seine Aufgabe an.

Christian Rutishauser SJ

Im Traum ganz wach

Zen/A-Meditation & luzides Träumen – Erfahrungsbericht

Wie vielschichtig ist das, was wir Wirklichkeit nennen? Nach einer Woche Traumzeit benimmt der Alltag sich so kurios, dass du dich oft fragst, ob du wachst oder träumst. Ein Kurs im Tiefseeltauchen war das. Kein Wunder, erscheint die Oberfläche nun kraus. Dabei warst du gar nie in einem echt luziden Traum. Jedenfalls trafen die Klartraum-Merkmale, wie die Notizen aus den Theoriestunden sie schildern, auf deine Nachtgesichte nicht zu. Detailreichtum, leuchtende Farben, einprägsame Bilder, hyperrealistische Sinnesindrücke – all das war so nicht. Es huschten meist eher diffuse Fetzen vorüber, und wolltest du sie halten, flutschten sie sofort davon. Nur manchmal liess ein Bild sich etwas länger betrachten, tönte ein Satz deutlich ins Ohr – absurde Botschaft, drolliger Widersinn. Im Erwachen hastig ins Traumtagebuch notiert, um später davon erzählen zu können.

Denn das Erzählen in der Gruppe, anfänglich noch mit einer gewissen Scheu praktiziert, ward wesentlicher von Tag zu Tag. Selbst die flüchtigsten Fetzen konnten sich in Geschichten verwandeln und die Träume aller so lebendig werden, dass du meinst, selber in jenen fremden Gärten gewesen zu sein. So träumen wir, im Bildertauschen, auch der Anderen Traum. Holen, vom Kursleiter subtil befragt, längst versunken geglaubte Nachtschattengewächse ans Licht. Erfahren staunend, wie in der Meditation ganz unverhofft ein Licht aufgeht und sich aus neuer Perspektive alte Rätsel lösen. Eine reiche Welt entfaltet sich in all der Traumarbeit. Vielleicht erträumen wir uns gar gemeinsam unsere Wirklichkeit. Lernen, uns dabei immer wieder nach unserem Wachsein zu befragen.



Und Nacht für Nacht erhoffst du dir das Erwachen zu jener Klarheit im Traum, die es möglich machen soll, bewusst das Traumgeschehen zu erleben, zu steuern, dich Bedrohlichem beherzt zu stellen, um sodann auch bei Tag allmählich anerzogene Konfliktscheu zu überwinden. So liegst du dann, von der Vieruhr-Meditation hellwach in der Übung der Nacht, fühlst den Körper langsam erdenschwer versinken, während der Geist ungebunden in andern Sphären weilen mag. Dergestalt getrennt und eins zugleich, liegst du und wartest auf die Bilder, die da kommen sollen. Was kommt, ist jedoch nur der Schlaf. Tief, dunkel, traumlos. Das wahrhaft luzide Träumen will in dieser kurzen Woche keinem von uns gelingen. Damit zu rechnen, wäre ohnehin vermessen. Erlangen doch selbst die

Meisterträumer der tibetisch-buddhistischen Tradition nur in lebenslangem Üben jenen Grad der Geistesklarheit, der sie befähigt, sogar dem mächtigen Bruder des Schlafes, dem Tod, furchtlos zu begegnen. Für uns Novizen aber bleibt immerhin die Pforte zur inwendigen Wirklichkeit, die eine Woche lang die eigentliche sein durfte, einen Spaltbreit offen. Und vielleicht hörst du fortan beim Einschlafen oder schon im Traum Peters Stimme: Nicht aufgeben, weiterträumen! Ganz wach!

Margret Mellert

Klartraum-Retreat und Zen

Dr. Peter Widmer, Zen-Lehrer
30. Oktober–04. November 2011, So 18.30–Fr 9.00

Spiritualität, Musik und Gesang – das 10. Seminar zu Fragen von Spiritualität und Mystik

«Musik ist die geistigste Form der Kunst», sagt Bildungsleiter Christian Rutishauser SJ in der Vorschau auf das 10. Mystikseminar im Lassalle-Haus im April 2012. Warum wohl vermag Musik so direkt an die Herzen der Menschen zu rühren, als Klinge in ihr das Göttliche an? Dabei spielt das Etikett sakrale oder weltliche Musik keine Rolle. Entscheidend ist, wie die Musik in die Innerlichkeit führen kann, ob sie ein Fenster zur Transzendenz öffnet. Das 10. Mystikseminar im Lassalle-Haus geht diesem Geheimnis nach – wie gewohnt in Vorträgen und Meditation, diesmal aber auch im Musizieren und mittels verschiedener Konzerte an den Abenden. Das Spektrum umfasst die weltliche Arie, die kirchentreue Orgel, das Oratorium als geistliches Erzählen im Konzertsaal, die komponierte Messe als Konzert in der Kirche. Zur geistlichen Vertiefung des Gehörten wird es Kleingruppen geben, die mit zwei Musikern zusammen selbst Töne erzeugen und hörend, erzählend den Nachklang der

Worte erschaffen. Und die im Lassalle-Haus heimische Meditation lässt jene Stille entstehen, aus der heraus die Musik ganz neu erklingt. Sie ist der Raum, das Gehör zu reinigen, das Hinhören zu üben, den Gehörgang vorzubereiten auf die mystische Botschaft der Musik. Zum Jubiläum seines zehnjährigen Bestehens wird das Mystikseminar zu einem besonderen Fest. Jauchzend, jubilierend, wie nur die Musik es sein kann, soll gefeiert werden. Mit dabei sind der Denker Dr. Hans-Dieter Mutschler mit seiner Frau, der Sopranistin Barbara Fuchs, der Gregorianik-Professor David Eben, Prof. Alois Koch von der Musikhochschule Luzern, die Orgelexpertin Elisabeth Zawadke, Dr. Inga Mai Groote, die über Symphonien und ihren geistlichen Gehalt sprechen wird, Oberstudienrat Guido Sutter und als Interpretin der Werke Hildegards von Bingen Viktoria Walker.

Andrea Zwicknagl



Dokumentationsband Mystikseminar 2010 «Wüste als Ort der Wandlung» bestellbar im Lassalle-Haus (Preis: Fr. 27.– plus Versandkosten)

Empfehlung: Zeitschrift Ferment «Musik liegt in der Luft», bestellbar unter www.ferment.ch

Mystikseminar 2012

16.04.12–20.04.12 | Mo 10:00–Fr 16:00

Hebräisch für Anfänger und Andere

Zaghaft wandert der Finger von rechts nach links unter den fremden Buchstaben der Zeile entlang: «Bereschit bara elohim...» Mit der Hebräischwoche 2012 sind besonders die Anfänger angesprochen. «Die Sprache ist der Schlüssel zu einer Kultur, der biblischen von damals wie der jüdischen von heute», sagt Michel Bollag vom Zürcher Lehrhaus. «Wir möchten gerne Menschen dafür gewinnen, sich neu auf diesen Dialog einzulassen.» Eine Woche lang wird intensiv Hebräisch gelernt, in verschiedenen Erfahrungsgruppen, je nach Vorkenntnissen. Die Hebräischwoche verbindet die übersetzerische Arbeit an einem Text immer mit aktuellen Fragen, zu denen es Vorträge und Diskussionen gibt. 2012 inspiriert das Buch Ruth

zur Frage, ob es doppelte religiöse Identitäten geben kann und was diese ausmachen würde. Tal Orlandi, die die Anfänger unterrichten wird, setzt sich zum Ziel, dass die Teilnehmenden schnell vorwärtskommen. Am Ende sollen sie erste Sätze des Grundtextes aus dem Buch Ruth selber lesen können. Einen Bericht dazu finden Sie auch in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift «Bibel heute» auf unserer Website.

az

Hebräischwoche 2012

Ruth und die Frage nach religiöser Identität – Verlust, Konversion oder doppelte Zugehörigkeit?
Termin: 22.–27. Januar 2012

Ethik in Wirtschaft und Unternehmen in Zeiten der Krise



Die Turbulenzen an den Märkten im August 2011 haben so manchen daran erinnert, dass die Zeiten der Krise leider noch nicht vorbei sind. Ein international koordiniertes, gigantisches Krisenmanagement konnte vor zwei Jahren den wirtschaftlichen Absturz verhindern. Doch kaum hatte die «intensivmedizinische Behandlung» ihre positive Wirkung gezeitigt, kehrte der Patient «Weltfinanz- und Wirtschaftssystem» wieder zur gewohnt nüchternen Tagesordnung zurück.

Wo steht die Wirtschaft angesichts der Krise? Die Publikation stellt die Ökonomie auf den Prüfstand. Wissenschaftler aus den USA und aus Europa bieten

eine Bestandesaufnahme. Politiker reflektieren ihre Verantwortung. Akteure der internationalen und der Schweizer Wirtschaft berichten, wie sie Corporate Social Responsibility heute leben. Doch die Frage stellt sich nicht nur ökonomisch und politisch. Auch die Religionen und Kulturen haben einen Beitrag zu leisten zur Frage der Ethik in der Wirtschaft. Juden, Muslime und Christen ergreifen das Wort.

Johannes Wallacher, Christian Au, Tobias Karcher
Ethik in Wirtschaft und Unternehmen in Zeiten der Krise, Kohlhammer Verlag, August 2011

Das Lassalle Ethik Forum 2012: Wirtschaft und Gemeinwohl.

Was hält die Schweiz zusammen?
22.–23. März 2012 | Do 14.00–Fr 13.00

Buddha und die Dichter



Über Rilke und Buddha sprach Prof. Karl-Josef Kuschel beim Gönnerfest 2011. Ganz gegen die Trends seiner Zeit näherte sich Rilke dem Buddha, den er in Gestalt einer konkreten Skulptur nahe bei seinem Häuschen in Rodins Garten unweit von Paris entdeckte. Schauendes Erforschen trieb den Poeten, nicht theologischer Diskurs, nicht spirituelle Suche. Wortgewaltig entfaltet sich die Begegnung. Weitere Dichter, etwa Hermann Hesse und Brecht, und ihre Bezüge zu Buddha stellt Prof. Kuschel in seinem

Seminar im Februar vor. Eine Chance zur Vertiefung des Themas für alle, die beim Gönnerfest daran Geschmack gefunden haben.

Buddha und die Dichter

Rainer Maria Rilke, Hermann Hesse, Bert Brecht
Termin: 17.–19. Februar 2012 | Fr 18.30–So 13.00

Nächster Gönnersalon:

Migration gestalten – Bericht zur Schweizerischen Migrationspolitik 2030

20. November 2011, 17–21 Uhr mit Prof. Dr. iur. Alberto Achermann, Rechtsanwalt und Professor für Migrationsrecht, Mitglied des «Runden Tisch Migration».

Informationstag zum spirituellen Kursprogramm

Was sind Meditation, Spiritualität, Kontemplation und Exerziten? Wie verbindet man östliche Wege und christliche Wurzeln, ohne Unterschiede auszuklammern oder unkritisch zu vermischen? Der Tag bietet Klärung unserer Fragen sowie praktische Einführungen in die spirituellen Wege, wie sie im Lassalle-Haus vermittelt werden. Mit thematischen Impulsen, Diskussion und praktischen Übungen.

Datum: 19. Nov. | Sa 10.00–16.30

Kosten: Kurs Fr. 80.– | Mittagessen Fr. 29.–

Leitung: Tobias Karcher SJ

Exerziten

«Von der Liebe geleitet und der Wahrheit gehalten in allem wachsen» (Eph. 4, 15)

Datum: 30. Okt.–4. Nov. | So 18.30–Fr 13.00

Kosten: Kurs Fr. 300.– | Pension Fr. 540.–

Leitung: Tobias Karcher SJ, Heidi Eilinger

Mit Ritualen dem Leben Tiefe schenken

Workshop

Datum: 4.–6. Nov. | Fr 18.30–So 13.00

Kosten: Kurs Fr. 220.– | Pension Fr. 216.–

Leitung: Lukas Niederberger

Retter, Erlöser, Heil der Welt Adventliche Meditationen

Datum: 2.–4. Dez. | Fr 18.30–So 13.00

Kosten: Kurs Fr. 260.– | Pension Fr. 216.–

Leitung: Dr. phil. Dr. theol. Monika Renz

Weihnachten feiern – Ankommen und Losgehen

Datum: 23.–27. Dez. | Fr 18.30–Di 13.00

Kosten: Kurs Fr. 360.– | Pension Fr. 432.–

Leitung: Tobias Karcher SJ, Andrea Zwicknagl, Yotin Tiewtrakul

«Seit ein Gespräch wir sind...»

Exerziten zwischen den Jahren

Datum: 27. Dez.–2. Jan. | Di 18.30–Mo 13.00

Kosten: Kurs Fr. 360.– | Pension Fr. 648.–

Leitung: Tobias Karcher SJ, Sr. Christa Huber CJ, Heidi Eilinger

Zen-Sesshin zum Jahreswechsel

Datum: 27. Dez.–2. Jan. | Di 18.30–Mo 9.00

Kosten: Kurs Fr. 305.– | Pension Fr. 619.–

Leitung: Peter Widmer

«Weiter Geist – Grosses Herz»: Freundschaft schliessen mit dem Leben

Das Gasthaus

Das menschliche Dasein ist ein Gasthaus.
Jeden Morgen ein neuer Gast.
Freude, Depression und Eifersucht –
auch ein kurzer Moment von Achtsamkeit
kommt als unverhoffter Besucher.
Begrüsse und bewirte sie alle!

Selbst wenn es eine Schar von Sorgen ist,
die gewaltsam dein Haus
seiner Möbel entledigt,
selbst dann behandle jeden Gast ehrenvoll.
Vielleicht bereitet er dich ja
für Neues vor.

Dem dunklen Gedanken, der Scham, der Bosheit -
begegne ihnen lachend an der Tür
und lade sie zu dir ein.
Sei dankbar für jeden, der kommt,
denn alle sind zu deiner Führung
geschickt worden aus einer anderen Welt.

Rumi

In unser Zuhause laden wir meist nur vertraute, uns wohlgesinnte Gäste ein. Ähnlich verhalten wir uns unseren «inneren Gästen» gegenüber. Auch da öffnen wir uns lieber nur den angenehmen Seelenanteilen und schenken eher den freundlichen Stimmen unser Gehör. Was uns nicht passt, versuchen wir zu überhören oder zu verdrängen. Diese Haltung kann sich auch auf dem spirituellen Weg einschleichen, denn oft sind wir von der Erwartung geprägt, dass ein spiritueller Weg alles Negative in uns auflöst und alles Positive verstärkt. Eines Tages, so hoffen wir, werden wir allen emotionalen Verstrickungen und Entgleisungen entzogen sein. Als Jack Kornfield als junger Psychologe einmal eines seiner grossen Vorbilder, einen bekannten Therapeuten fragte, wie das denn bei ihm sei, der doch gewiss alle seine Neurosen hinter sich gelassen habe, meinte dieser: «Im Gegenteil, ich bin keine einzige losgeworden, ich habe sie nur viel besser kennengelernt.» Zu reifen und spirituell zu leben heisst offensichtlich, nicht ein perfekter, sondern vielmehr ein ganzer Mensch zu werden. Seine schwierigen Seiten also nicht einfach loszuwerden, sondern sie immer tiefer zu integrieren. Rumi ermutigt uns deshalb zu offenen Türen gegenüber allen Gästen, denn, so verheisst er: «...alle sind zu deiner Führung geschickt worden aus einer anderen Welt.»

Diese Haltung der bedingungslosen Gastfreundschaft üben wir ein in «Weiter Geist – Grosses Herz». Im sogenannten Bigmindprozess laden wir gerade auch ungeliebte und gefürchtete Gäste ein: Gier, Hass, Verblendung u.a. Wir reden nicht über sie. Wir reden auch nicht nur mit ihnen, sondern versetzen uns buchstäblich in sie hinein und sprechen als diese Stimmen. Wir betrachten das Leben aus ihrer Perspektive. Was ist z.B. Wut, wenn ich sie weder verdränge noch auslebe, son-

dern sie ganz zu mir nehme und sie bin, sie fühle, als Wut spreche, sie die Welt betrachten lasse? Spannenderweise wird sie uns dann ihre so oft unerkannte Gabe offenbaren: Grosse Lebendigkeit und Energie, Wachheit und Entschiedenheit. Und zwar nicht einfach als intellektuelle Erkenntnis, sondern als leibhaftige Erfahrung. So kann sie mir zu dienen beginnen mit ihrer Energie; es wird mir bewusster, was ich verliere, wenn ich sie ausschliesse und wie das Ich diesen Verlust zu kompensieren versucht.

Diese Arbeit mit ganz unterschiedlichen Stimmen (man nennt sie auch Teilpersönlichkeiten) geschieht beim Bigmindprozess in der Gruppe, indem die ganze Gruppe als dieselbe Stimme spricht. Eher scheuere Menschen können sich so – vielleicht zunächst nur zuhörend – mit den Stimmen behutsam vertraut machen. Der Prozess ermöglicht unterschiedlichsten Menschen auf lustvolle Weise einen neuen Zugang zu sich selbst und unterstützt sie darin, Freundschaft zu schliessen mit dem Leben. Darüber hinaus vertieft er auch Zustände, die wir beim Meditieren kultivieren. In kurzer Zeit entsteht eine dichte Atmosphäre der Sammlung, die normalerweise nur in mehrtägigen Meditationskursen wächst. Der Bigmindprozess ist ein hilfreiches Werkzeug, das die psychische und spirituelle Reifung fördert.

Marcel Steiner

Im Lassalle-Haus werden unter dem Titel «Weiter Geist – grosses Herz» Kurse angeboten, die den Bigmindprozess verbinden mit 5–6 Stunden Zazen pro Tag. Geleitet werden sie von Marcel Steiner, der von Genpo Merzel, dem Gründer des Bigmindprozesses, die Erlaubnis hat, damit zu arbeiten.

12.04.12–15.04.12 | Do 18:30–So 13:00
10.08.12–12.08.12 | Fr 18:30–So 13:00
16.06.12 | Samstag 10:00–16:00

Spendenaufwurf: Aufstocken unseres Härtefall-Fonds

Die Kurs- und Pensionspreise versuchen wir im Lassalle-Haus so zu gestalten, dass unsere Kurse für möglichst viele Menschen zugänglich sind und auch mit dem preiswerteren nahen Ausland Schritt halten können. Es gibt aber dennoch zahlreiche Personen, die nicht den vollen Preis bezahlen können und uns um Ermässigung bitten: Erwerbslose, Alleinerziehende, Pensionierte und Studierende. Darum sind wir sehr froh, wenn unsere Gäste und Freunde des Hauses uns helfen, den Härtefall-Fonds aufzustocken. Herzlichen Dank für Ihre grosszügige Unterstützung auf PC-80-16704-6!
Tobias Karcher SJ

Willkommen



Monika Ilg hat Anfang Mai den Aufgabenbereich der Leitungsassistentin übernommen, und wir freuen uns über ihre tatkräftige Unterstützung. Neben der Verwaltungsarbeit hat die Walchwilerin eine grosse Leidenschaft für Pilze

und erweist als amtlich geprüfte Pilzfachfrau an der Kontrollstelle manchem Sammler einen unschätzbaren Dienst.



Seit Anfang dieses Jahres gehört Marta Werwitzke zu unserem Empfangsteam. Ihre Teilzeitarbeit an der Réception beschreibt die gebürtige Polin als eine ideale Ergänzung zu ihren häuslichen Aufgaben als junge Familienmutter in Oberägeri.



Sonja Pircher aus Root ist im August zu uns gekommen und ergänzt ebenfalls unser Empfangsteam. Ihre Erfahrungen aus dem SJBZ in Einsiedeln sind eine gute Grundlage für die Arbeit im Lassalle-Haus.

**Nicht müde werden
Sondern dem Wunder
Leise
Wie einem Vogel
Die Hand hinhalten**

Hilde Domin

Impressum

Erscheint im April, Oktober und Dezember
Herausgeber: Lassalle-Haus Bad Schönbrunn
info@lassalle-haus.org
www.lassalle-haus.org
Verantwortlich: P. Tobias Karcher SJ
Redaktion: Andrea Zwicknagl/Margret Mellert
Layout&Satz: Manuela Burkart
Logo Lassalle-Haus: Irma Bamert, Zürich
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.
© 2011 | Lassalle-Haus Bad Schönbrunn
PC-80-16704-6